

Klaus Große Kracht:

Die Stunde der Laien?

Katholische Aktion in Deutschland im europäischen Kontext 1920–1960, Paderborn 2016.

(Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 129)

Die Katholische Aktion (*Actio Catholica*) war der vor allem von Pius XI. (1922–1939) und Pius XII. (1939–1958) initiierte Versuch, mit Hilfe der katholischen Laien die voranschreitende Entkirchlichung der modernen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts aufzuhalten. Während die Geschichte der *Actio Catholica* in einigen Ländern zum Teil sehr gut erforscht ist, ist sie für Deutschland über den Zeitraum der 1920er bis 1950er Jahre bislang noch nicht monographisch erschlossen. Diese Lücke versucht die vorliegende Arbeit zu schließen, indem sie die Rezeption und Umsetzung der päpstlichen Leitideen in Deutschland im besagten Zeitraum nachverfolgt und zugleich in den größeren Kontext der westeuropäischen, genauer französischen und italienischen, Umsetzungsversuche der *Actio Catholica* einbettet.

Die ursprüngliche päpstliche Leitidee der Katholischen Aktion, die sich bis in das Pontifikat Pius' X. (1903–1914) zurückverfolgen lässt, bestand darin, die Laien stärker als bisher für die Vertretung kirchlicher Anliegen in den säkularen Gesellschaften Westeuropas heranzuziehen. Ein Autonomiezuwachs für die Laien war damit jedoch nicht verbunden, vielmehr sollten diese unter der direkten Leitung der kirchlichen Hierarchie ihre Aufgaben erfüllen. Während in Italien dieser defensive Charakter der *Actio Catholica* bis in die 1950er Jahre erhalten blieb, entwickelten sich insbesondere in Frankreich neue Modelle Katholischer Aktion, die diese stärker als missionarisches Handeln von Zirkeln aktiver Laien in ihrer jeweiligen Umwelt ausrichteten, wodurch letztlich die Autonomie und Selbstverantwortung der Laien gestärkt wurde.

In Deutschland wurden die päpstlichen Appelle zur *Actio Catholica* zunächst eher zögerlich aufgenommen. Erst nachdem der deutsche Laienkatholizismus auf dem Magdeburger Katholikentag von 1928 die Idee der Katholischen Aktion selbstbewusst aufgegriffen hatte, beschäftigten sich auch die deutschen Bischöfe eingehender mit den päpstlichen Leitvorstellungen und entwickelten Vorstellungen zur Umsetzung der *Actio Catholica* in den deutschen Diözesen. Entsprechende Versuche wurden zumeist jedoch nur halbherzig durchgeführt, so dass sich die *Actio Catholica* gegenüber den katholischen Verbänden und den konfessionell geprägten Parteien zunächst nicht durchsetzen konnte. Dies änderte sich erst im Jahr 1933, als der Episkopat angesichts der beginnenden Repressalien des NS-Staates gegen die gewachsenen Strukturen des organisierten deutschen Laienkatholizismus daran ging, die *Actio Catholica* auch in Deutschland nach italienischem Vorbild einzurichten. Die Religionspolitik des NS-Regimes ließ eine entsprechende Neuausrichtung des organisierten Laienkatholizismus jedoch nicht zu, so dass spätestens Ende der 1930er Jahre die Umsetzung der Katholischen Aktion in Deutschland als gescheitert gelten musste.

Nichtsdestotrotz hielten die Bischöfe auch nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft zunächst an ihrem Plan fest, die Katholische Aktion in Deutschland zu verwirklichen. Zugleich entwickelte sich ausgehend von der Erzdiözese Köln ein neues Modell katholischer Aktions- und Repräsentationsgremien (die sogenannten Katholikenausschüsse), das

mit dem für die Katholische Aktion konstitutiven episkopalen Führungsprimat gekoppelt wurde und letztendlich in der Reorganisation des Zentralkomitees der deutschen Katholiken Anfang der 1950er Jahre seinen institutionellen Niederschlag fand. Andere Versuche, den Ideenhaushalt der Katholischen Aktion im Sinne eines stärkeren Autonomiezuwachses für die Laien umzusetzen, wie sie vor allem vom Frankfurter Raum ausgingen, konnten sich gegenüber diesem Modell langfristig nicht durchsetzen.

Über das quantitative Ausmaß der Katholischen Aktion in Deutschland im Sinne formaler Mitgliedschaft lassen sich kaum zuverlässige Aussagen machen, gleichwohl wird man davon ausgehen dürfen, dass kaum eine Führungspersönlichkeit des deutschen Laienkatholizismus in Kirche und Gesellschaft in den Jahrzehnten zwischen 1920 und 1960 nicht mit der päpstlichen Programmatik der Actio Catholica in Berührung kam und sich an ihr orientierte. Diese zielte auf eine, wie es zeitgenössisch hieß, ›fundamentalpolitische‹ Durchdringung der katholischen Bevölkerung, die über Schulungen und gezielte Öffentlichkeitsarbeit für die Belange der Kirche mobilisiert werden sollte. Demonstrationen, Petitionen und Flugblattaktionen gehörten daher genauso zu den Mitteln der Katholischen Aktion wie liturgische Feiern und Exerzitienkurse. Hinzu kam ein spezifisches Set an Frömmigkeitssteigernden ›Selbsttechniken‹, mit denen die religiöse Selbstmotivation sowie das Selbstverständnis der Aktivisten als kirchlich-religiöser Elite gepflegt werden sollten. Auch in Deutschland stellte die Katholische Aktion somit ein stabiles und langlebiges Dispositiv (M. Foucault) aus diskursiven, praktisch-institutionellen und subjektiv-identitätsbildenden Elementen dar, das stilbildend für mehr als eine Generation meinungsführender Katholiken war.